

Universitätsbibliothek Wuppertal

Platons ausgewählte Schriften

Plato

Leipzig, 1891

Einleitung

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-4606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-4606)

Einleitung.

Gegenstand des Gesprächs.

Der Laches handelt von dem Wesen und Begriff derjenigen 1 Tugend, welche der Grieche Männlichkeit, Mannhaftigkeit (*ἀνδρεία*)¹⁾ oder Mannheit (*ἀνδρία*)¹⁾, der Deutsche Tapferkeit nennt. Die in demselben erörterte Frage gehört somit einem Gebiet an, auf welchem sich die Sokratischen Gespräche mit Vorliebe bewegen²⁾. Beispiele dieser Art geben uns die Aufzeichnungen des Xenophon³⁾. Besonders gehört hierher, was wir daselbst im sechsten Kapitel des vierten Buches lesen, wo unter andern auch die *ἀνδρεία* in einem Gespräch mit Euthydemos erörtert wird⁴⁾.

1) Über diese doppelte Schreibweise s. Schanz, Platonis opera II 2 p. VII. Erstere ist bei Platon zu allgemeiner Geltung gelangt.

2) Einl. I § 18. 20.

3) Ebend. § 21.

4) Dasselbe kann wegen seiner Kürze sowohl als Beispiel dieser Xenophontischen Aufzeichnungen, als auch in Rücksicht auf den weiteren Gebrauch für die Erklärung der Platonischen Schrift hier Platz finden. Es lautet:

Ἀνδρείαν δέ, ὦ Εὐθύδημε, ἄρα τῶν καλῶν νομίζεις εἶναι; Κάλλιστον μὲν οὖν ἔγωγ', ἔφη. Χρήσιμον ἄρα οὐ πρὸς τὰ ἐλάχιστα νομίζεις τὴν ἀνδρείαν; Μὰ Δί', ἔφη, πρὸς τὰ μέγιστα μὲν οὖν. Ἀρ' οὖν δοκεῖ σοι πρὸς τὰ δεινὰ τε καὶ ἐπικινδύνα χρήσιμον εἶναι τὸ ἀγνοεῖν αὐτά; Ἥμιστά γ', ἔφη. Οἱ ἄρα μὴ φοβούμενοι τὰ τοιαῦτα διὰ τὸ μὴ εἰδέναι τί ἐστὶν οὐκ ἀνδρεῖοί εἰσι; Νῆ Δί', ἔφη, πολλοὶ γάρ ἄν οὕτω γε τῶν τε μαινομένων καὶ τῶν δειλῶν ἀνδρεῖοι εἴεν. Τί δὲ οἱ καὶ τὰ μὴ δεινὰ δεδουκότες; Ἐτι γε νῆ Δία ἤττον, ἔφη. Ἀρ' οὖν τοὺς μὲν ἀγαθοὺς πρὸς τὰ δεινὰ καὶ ἐπικινδύνα ὄντας ἀνδρεῖους ἡγεῖ εἶναι, τοὺς δὲ κακοὺς δειλοὺς; Πάνν μὲν οὖν, ἔφη. Ἀγαθοὺς δὲ πρὸς τὰ τοιαῦτα νομίζεις ἄλλους τινὰς ἢ τοὺς δυναμένους αὐτοῖς καλῶς χρῆσθαι; Οὐκ, ἀλλὰ τούτους, ἔφη. Κακοὺς δὲ ἄρα τοὺς οἷους τούτοις κακῶς χρῆσθαι; Τίνας γὰρ ἄλλους; ἔφη. Ἀρ' οὖν ἕκαστοι χρώνται ὡς οἷονται δεῖν; Πῶς γὰρ ἄλλως; ἔφη. Ἀρ' οὖν οἱ μὴ δυνάμενοι καλῶς χρῆσθαι ἴσασιν ὡς δεῖ χρῆσθαι; Οὐ δῆπον γ', ἔφη. Οἱ ἄρα εἰδότες ὡς δεῖ χρῆσθαι, οὗτοι καὶ δύνανται; Μόνοι γ', ἔφη. Τί δὲ οἱ μὴ διημαρτηκότες, ἄρα κακῶς χρώνται τοῖς τοιοῦτοις; Οὐκ οἶμαι, ἔφη. Οἱ ἄρα κακῶς χρώμενοι διημαρτήκασιν; Εἰκός γ', ἔφη. Οἱ μὲν ἄρα ἐπιστάμενοι τοῖς δεινοῖς τε καὶ ἐπικινδύνοις καλῶς χρῆσθαι ἀνδρεῖοι εἰσιν, οἱ δὲ διαμαρτάνοντες τούτου δειλοί; Ἐμοιγε δοκοῦσιν, ἔφη.

- 2 Wenn nun Platon denselben Gegenstand in einer eigenen Schrift behandelt, so verfolgt er natürlich dabei einen ganz andern Zweck, als Xenophon, der mehr das Interesse des Historikers und Apologeten im Auge hat, dessen Darstellung um so wertvoller für uns ist, je mehr wir glauben dürfen darin die authentischen Worte des Sokrates zu besitzen. Ganz anders Platon. Diesen leitet auch in den Gesprächen, welche ganz auf dem Boden Sokratischer Begriffserörterung stehen, doch ein philosophischer Gesichtspunkt, und wenn diesem auch, was nicht eben selten der Fall ist, eine apologetische Absicht beigemischt ist, so trägt dieselbe doch ebenfalls einen anderen als einen rein historischen Charakter, wie wir das selbst in den Schriften wahrgenommen haben, die mehr als andere aus dem Leben und der Geschichte geschöpft zu sein scheinen¹⁾. Diese Eigenschaft erkennen wir denn auch im Laches, wenn wir das kleine Gespräch einer näheren Prüfung in Bezug auf Form und Inhalt unterziehen.

Künstlerische Behandlung des Dialogs.

Scenerie.

- 3 Dazu rechnen wir vor allem die Wahl der Personen, die als Träger des Gesprächs erscheinen. Platon geht bei derselben mit voller dichterischer Freiheit zu Werke, d. h. nicht eine äußerliche — selbsterlebte oder überlieferte — Thatsache ist es, welcher er folgt, sondern die innere Notwendigkeit des Gegenstandes bedingt die Wahl²⁾. So ist es auch hier.
- 4 Zunächst ist es die Person seines geliebten Lehrers und Freundes³⁾, dem er, wie fast in allen Dialogen, die Leitung des Gesprächs anvertraut. Welche geschichtlichen Umstände dem Schriftsteller hier zu statten kommen, um Sokrates auch als geeignete Person für den besonderen Gegenstand des Gesprächs erscheinen zu lassen, ist in diesem selbst an mehreren Stellen mit künstlerischer Motivierung angedeutet. Demgemäfs tritt uns in Sokrates eine durch und durch harmonisch gebildete Persönlichkeit⁴⁾ entgegen. Wie er denkt und redet, so handelt er auch, und was er thut, thut er mit selbstbewufster Klarheit und sicherer Überzeugung. Wir sehen in ihm den Typus wahrer, vollendeter Männlichkeit; die Tugend, über welche hier gesprochen wird, hat sich in ihm

1) Einl. I 53. 54. 65.

2) Aristot. Poet. Kap. IX.: τῷ ποίῳ τὰ ποι' ἄττα συμβάλει λέγειν ἢ πράττειν κατὰ τὸ εἶδος ἢ τὸ ἀναγκαῖον, οὗ στοχάζεται ἢ ποίησις ὀνόματα ἐπιτιθεμένη.

3) Einl. I 38.

4) 188 C—189 A. Vgl. 193 DE mit der Bemerkung.

vollständig ausgeprägt. Darum ist Sokrates auch der geeignete Gesprächsleiter, der treffliche Lehrer, der ohne sophistische Ostentation, ja mit völliger Selbstverleugnung, die jeden Schein eigener Weisheit meidet, doch andere zu richtiger Erkenntnis zu führen und zu entsprechendem Handeln anzutreiben weiß.

In diesem Lichte einer wahrhaft durchgebildeten Persönlichkeit⁵ erscheint Sokrates um so mehr, wenn andere Personen neben ihn gestellt werden, an welche ein gleicher Anspruch durchgebildeter Charaktertüchtigkeit gemacht werden kann. Nicht unentwickelte Jünglinge, wenn auch mit den besten Naturanlagen ausgestattet und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, sondern gereifte Männer von erprobter Tüchtigkeit sind es, die sich ihm als Mitunterredner beigesellen. Wer wäre dazu geeigneter, als solche Männer, die, durch das Vertrauen ihrer Mitbürger zu dem wichtigsten Amte im Staate berufen, diesem Vertrauen durch glückliche Unternehmungen und glänzende Thaten entsprochen haben? Dieses konnte von Laches und Nikias mit vollem Recht gesagt werden, da beide als Feldherrn der Athener während des peloponnesischen Krieges mehrfache Beweise von Tüchtigkeit gegeben hatten.

Laches, der Sohn des Melanopos, wird von dem Geschichtschreiber des peloponnesischen Krieges zuerst bei Gelegenheit der ersten sicilischen Expedition erwähnt¹⁾, welche die Athener auf Ansuchen der jonischen Leontiner zum Schutz gegen die Angriffe der Syrakusaner und anderer dorischer Städte auf der Insel im J. 427 gegen Ende des Sommers unternahmen. Sie bestand aus zwanzig Schiffen unter dem Befehl des Laches und Charöades. Der letztere kam bald im Kriege um, so daß Laches nun allein den Oberbefehl hatte. In dieser Stellung führte er einen vom besten Erfolg begleiteten Schlag gegen das Messana (*Μεσσήνη*, jetzt Messina) benachbarte Mylä aus²⁾. Nach einem entscheidenden Siege über die messenischen Hilfstruppen, die sich in einen Hinterhalt gelegt hatten, zwang er die Stadt durch einen energischen Angriff auf ihre Befestigungswerke zur Übergabe und zum Anschluß an Athen, infolgedessen auch Messana sich ergab und Geiseln stellte. Mit gleich glücklichem Erfolge unternahm er eine Landung im Gebiete der Lokrer in Italien, schlug die Truppen der Lokrer und nahm ein befestigtes Lager oder Kastell derselben am Halax ein³⁾. Noch einige weitere Landungen liefen glücklich ab und verschafften den Athenern Siege über die Lokrer, nachdem vorher ein von den Athenern mit ihren Verbündeten gegen das am Ätna gelegene Inessa, dessen Burg in den Händen der Syrakusaner war, unternommener Zug mißlungen

1) Thuk. III 86.

2) Thuk. III 90.

3) Thuk. III 99.

war¹⁾. Dasselbe Schicksal hatte eine Landung im Gebiet von Himera und ein Zug gegen die äolischen (liparischen) Inseln²⁾, nachdem Pythodoros an die Stelle des Laches getreten war, wie denn überhaupt das ganze Unternehmen, da es mit ungenügenden Streitkräften ins Werk gesetzt worden war, ohne das gewünschte Ergebnis ablief.

- 7 Laches bekleidete längere Zeit darauf keine Befehlshaberstelle, vielleicht durch den ihm feindlichen Einfluss des Kleon zurückgedrängt; dagegen wird uns von Platon sowohl in dem vorliegenden Gespräche als im Gastmahl³⁾ erzählt, daß er in der für die Athener so unglücklichen Schlacht bei Delion in Böotien als Hoplite mitkämpfte und an der Seite des Sokrates, dem jedoch Alkibiades den Vorrang der Besonnenheit zuerkennt, tapfer kämpfend sich zurückzog, ohne die wilde Flucht der anderen zu teilen.

- 8 Später, als die zum Frieden geneigte Partei in Athen die Oberhand bekam, sprach auch Laches für den Waffenstillstand des Jahres 423 und war unter den angesehenen Männern Athens, welche sowohl den Frieden des Jahres 421, als auch die darauf folgende Bundesgenossenschaft mit Sparta im Namen ihrer Mitbürger beschworen⁴⁾. Im Jahre 418, also in der Periode indirekter Befehdung beider noch im Frieden begriffener Staaten, während des athenisch-argivischen Bündnisses, führte Laches mit Nikostratos das athenische Hilfsheer in der Schlacht bei Mantinea, in welcher beide Anführer nach einer schweren Niederlage des verbündeten Heeres fielen⁵⁾.

- 9 Nikias, der Sohn des Nikeratos, einer der reichsten Männer in Athen, folgte in seiner politischen Laufbahn, die er noch zu Lebzeiten des Perikles begann, den Fußstapfen des Kimon und Thukydides, der früheren Führer der aristokratischen Partei in Athen. Sein großes Vermögen, das er durch ausgedehnte Geschäfte zu erhalten und zu vergrößern bedacht war, gab ihm Gelegenheit, nicht nur durch Handlungen der Wohlthätigkeit ärmere Mitbürger zu verbinden und durch reiche Geschenke böswillige Feinde zu beschwichtigen, sondern zugleich durch die glänzende Freigebigkeit, welche er bei seinen öffentlichen Leistungen⁶⁾ (*λειτουργίαι*) bewies, das ganze Volk für sich zu gewinnen. Da er nun als ein durch und durch rechtlicher und unbestechlicher Charakter bekannt war, so wurde er, ungeachtet seine natürliche Schüchternheit und Vorsichtigkeit ihn abhielt, sich zum Staatsdienst zu drängen, doch frühzeitig zu den höchsten Ämtern, namentlich der Strategie, ge-

1) Thuk. III 103.

2) Thuk. III 115.

3) S. d. Bem. zu 181 B.

4) Thuk. V 19. 24.

5) Thuk. V 61. 74.

6) S. Schömann, Griech. Altert. I S. 461 ff. Hermann, Gr. Staatsaltertümer § 161 f.

wählt und rechtfertigte meist das Vertrauen seiner Mitbürger durch einen glücklichen Erfolg seiner Unternehmungen. Besonders zum Ruhme gereichte ihm die umsichtige und wohlwollende Fürsorge, die er jederzeit für das Heer bewies.

Eine hervorragende Stellung nahm er hauptsächlich seit dem 10 Tode des Perikles ein, vielfach bekämpft zwar und angegriffen von dem Führer der Gegenpartei, Kleon, aber immer unerschüttert in der Achtung und dem Vertrauen nicht bloß seiner Parteigenossen, sondern der überwiegenden Mehrheit seiner Mitbürger überhaupt.

Thukydides erwähnt den Nikias zuerst bei Gelegenheit eines 11 Unternehmens, welches die Athener unter seiner Führung im fünften Jahre des Krieges, bald nach der Wiedereroberung von Lesbos, gegen die vor dem megarischen Hafen Nisäa gelegene kleine Insel Minoa (*Μινώα*) ins Werk setzten¹⁾. Nikias eroberte die Insel und errichtete ein Kastell, in dem er zur Überwachung von Megara eine athenische Besatzung zurückliefs. Ungefähr um dieselbe Zeit, in welcher Laches Mylä und Messana in Sicilien eroberte, machte Nikias mit der athenischen Flotte einen wenig erfolgreichen Zug gegen die neutrale, mit Sparta stammverwandte Insel Melos, dann gegen Böotien, wo die Hopliten von Oropos (*Ὠρωπός*) aus einen verwüstenden Einfall in das tanagräische Gebiet machten und in Verbindung mit einer andern athenischen Truppenmacht ein böotisches Heer schlugen, und suchte zuletzt noch das lokrische Küstenland mit einem verheerenden Streifzug heim²⁾.

Eine politische Niederlage erlitt er durch Kleon bei der be- 12 kannten Angelegenheit von Sphakteria, wo der kühne und leidenschaftliche Demagog, der aber bisher noch keine Proben von kriegerischer Befähigung gegeben hatte, den gegen Nikias in seiner Eigenschaft als Strategen geschleuderten Vorwurf durch die überraschende Erfüllung seiner grosssprecherischen Vorhersagungen bekräftigte³⁾.

Doch scheint Nikias dadurch in seiner festgegründeten Stellung 13 keine Einbusse erlitten zu haben. Denn noch in demselben Sommer, und, wie es scheint, unmittelbar nach jenem Vorfall, unternahm er an der Spitze einer nicht unbedeutenden Flotte und Streitmacht zu Fufs und zu Pferd einen verheerenden Streifzug gegen die korinthisch-argivische Küste, dessen wichtigstes Ergebnis die Befestigung und Besetzung der mit der epidaurischen Halbinsel verbundenen Nebenhalsinsel und Stadt Methone (*Μεθώνη*) war⁴⁾.

Einen für die religiösen Grundsätze der Griechen und die 14 gewissenhafte Sorgfalt des Nikias gleichermaßen bemerkenswerten

1) Thuk. III 51.

2) Thuk. III 91.

3) Thuk. IV 27—41.

4) Thuk. IV 42—45.

Zug erzählt Plutarch in seiner Lebensbeschreibung¹⁾. Als die Athener nach einem durch den Tod des feindlichen Heerführers vergrößerten Siege über die Korinthier und nach Errichtung eines Siegeszeichens in Rücksicht auf die sich mehrende Streitmacht der Feinde sich auf ihre Schiffe zurückgezogen hatten, bemerkte man, daß zwei von den erschlagenen Athenern durch einen Zufall die gebräuchliche Totenehre nicht erhalten hatten, worauf Nikias sogleich Halt machte und einen Herold absandte, um von den Feinden die Erlaubnis der Bestattung zu erbitten, ungeachtet mit dieser Handlung nach griechischen Begriffen das Geständnis einer Niederlage verbunden war. Aber Nikias, sagt Plutarch, wollte lieber den Ruhm eines Sieges aufopfern, als zwei seiner Mitbürger unbegraben lassen.

- 15 In dem darauf folgenden achten Kriegsjahre war Nikias einer der drei Strategen, welche das Unternehmen gegen Kythera (*τὰ Κύθηρα*) leiteten und diese durch ihre Lage so wichtige Insel besetzten, ein Ergebnis, das so bald nach dem Unglück von Pylos einen sehr entmutigenden Eindruck in Sparta machte. Nach weiteren verheerenden Streifzügen an der lakonischen Küste wurde noch die von den Ägineten damals bewohnte argivische Grenzstadt Thyrea (*Θυρέα*) eingenommen, worauf die Flotte mit zahlreichen Gefangenen nach Hause zurückkehrte²⁾.
- 16 Den Waffenstillstand von 423 beschwor er mit zwei seiner Kollegen im Feldherrnamt³⁾. Zu gleichem Dienst wurde er auch bei dem Frieden und darauf folgenden Bündnis mit Sparta verwendet⁴⁾. Nach dem Waffenstillstand leitete Nikias mit Nikostratos nicht ohne Erfolg die Operationen in Thrakien, zu welchen die Athener durch die beharrliche Weigerung des Brasidas, die Bedingungen des geschlossenen Vertrags in Bezug auf die abgefallenen Städte Skione und Mende anzuerkennen und in Vollzug zu setzen, veranlaßt waren⁵⁾. An den nach dem Tode des Brasidas und Kleon zum Zweck der Herstellung eines definitiven Friedens begonnenen Unterhandlungen beteiligte sich Nikias mit besonderem Eifer⁶⁾ und war gewissermaßen das Haupt der Friedenspartei in Athen, weswegen auch der endlich abgeschlossene, aber nie vollständig ausgeführte Friede nach ihm benannt wird.
- 17 Wegen des großen Ansehens, das Nikias in Athen besaß, wurde er von dem viel jüngeren, aber höchst ehrgeizigen Alkibiades heftig

1) Kap. VI. Der Vorfall erinnert an das berühmte Ereignis des Jahres 406. Vgl. die Bem. zu Apol. 32 B.

2) Thuk. IV 53—57.

3) Thuk. IV 119.

4) S. oben § 8.

5) Thuk. IV 129—133.

6) Thuk. V 16 ff.

beneidet. Letzterer setzte dem Nikias zum Trotz das Bündnis mit Argos durch, das zuletzt zu einer Aufhebung des Friedens mit Sparta führen mußte¹⁾. Diesen wünschte aber Nikias, der seinen bis jetzt gewonnenen und bewahrten Ruf nicht gern wieder in die Schanze schlagen mochte, um jeden Preis zu erhalten und war daher, als ein überhaupt vorsichtiger Mann und — dies in Übereinstimmung mit Perikles — grundsätzlicher Gegner gar zu weit aussehender Unternehmungen entschieden gegen das Vorhaben eines neuen Kriegszuges gegen Syrakus, welchen Alkibiades in der Hoffnung, sich daselbst ein Feld großer Thaten zu eröffnen, ebenso leidenschaftlich wünschte. Der Verlauf der Verhandlungen und des wirklich ins Werk gesetzten Unternehmens ist bekannt: wie Nikias mit allem Widerstreben und allen Vorstellungen nichts anders erreicht, als daß er zwar persönlich den glänzendsten Beweis des Vertrauens erhält, der aber gerade das Gegenteil von dem bewirkte, was er wollte, indem er mit seinem Nebenbuhler zugleich und dem tüchtigen Lamachos als drittem Genossen an die Spitze einer alles übertreffenden Ausrüstung an Schiffen und Mannschaft gestellt wurde; wie sodann die Verschiedenheit der Ansichten unter den drei Heerführern dahin ausschlägt, daß der von Lamachos vorgeschlagene Plan, der vielleicht am ehesten Aussicht auf Erfolg hatte, beiseite gesetzt und der des Alkibiades angenommen wurde; wie aber eine wirksame Durchführung desselben durch die bald eintretende Abberufung des Alkibiades verhindert wurde und die gar zu zaghafte Kriegsführung des Nikias, dessen Einfluß nun überwiegend war, schädliche Folgen hatte; wie dessenungeachtet, nachdem die Athener in mehreren Treffen siegreich gewesen waren und wichtige Fortschritte in der Belagerung der Stadt gemacht hatten, wobei freilich Lamachos ums Leben kam, die Übergabe nahe bevorstand; wie aber durch das Erscheinen eines Mannes, den Nikias wohl hätte hindern können in die Stadt zu kommen, eine gänzliche Veränderung der Verhältnisse eintrat, und zuletzt im dritten Jahre dieses unglückseligen Kriegszuges, nachdem auch ein so befähigter Heerführer, wie Demosthenes war, den die Athener mit nicht unbedeutenden Verstärkungen nachgeschickt hatten, keine günstige Wendung mehr hatte herbeiführen können, das Unternehmen als völlig mißglückt aufgegeben wurde; wie endlich auch jetzt die abergläubische Unentschlossenheit und Zögerung des Nikias nicht nur das Preisgeben der Flotte nach einer abermaligen schweren Niederlage zur See zur Folge hat, sondern auch über das ganze Heer schmachliches Verderben bringt und den beiden Heerführern einen schimpflichen Untergang bereitet.

Merkwürdig und sowohl für die Würdigung des Feldherrn, 18 als für die Auffassung des Geschichtschreibers bedeutsam ist die

1) Thuk. V 43 ff.

Äußerung, zu welcher sich Thukydides bei der Erwähnung dieses tragischen Schicksals gedrungen fühlt¹⁾. Er betrachtet dies in Rücksicht auf seinen tugendhaften Charakter, um dessen willen er ihn über alle seine Zeitgenossen stellt, als ein im höchsten Grade unverdientes. Und gewiss, wer sollte nicht den Mann beklagen, der, nachdem er sein ganzes Leben hindurch wegen seiner Rechtschaffenheit von seinen Mitbürgern hoch geehrt und wegen seines fast sprichwörtlichen Glückes gepriesen und beneidet worden war, nun zuletzt einem von ihm mißbilligten Unternehmen zum Opfer fällt, und zwar nicht bloß einen schmähhichen Tod erleidet, sondern auch in dem Andenken seiner Mitbürger herabgesetzt und entehrt wird, indem sein Name weggelassen wurde von der Gedenksäule, auf welcher sowohl die übrigen Feldherrn, als auch die Soldaten mit Einschluß der plätäischen Bundesgenossen verzeichnet waren²⁾. Dafs aber sein Ruf wiederhergestellt und vollkommen zu Ehren gebracht wurde, zeigt die Stelle in der dritten Olynthischen Rede des Demosthenes³⁾, in welcher dieser den Staatsmännern seiner Zeit den Aristides, Nikias, Demosthenes, Perikles als leuchtende Vorbilder einer uneigennützigten Vaterlandsliebe entgegenstellt.

- 19 Faßt man freilich das Verhalten des Nikias als Feldherrn ins Auge, so ist nicht zu leugnen, dafs die Schuld des Mißlingens zum gröfsten Teil auf ihn fällt. Zuerst und hauptsächlich der Mangel an Entschlossenheit in der Kriegsführung und Energie in Verwendung der ihm zu Gebote stehenden Hilfsmittel, durch welchen nicht nur die beste Zeit zur Erringung eines raschen Erfolges versäumt, sondern sogar die nun doch noch errungenen Vorteile samt der nahen Aussicht auf ein wirkliches Gelingen preisgegeben wurden; dann, als das Mißlingen des Unternehmens ziemlich vorausgesehen werden konnte und selbst ein Feldherr von der Kühnheit und Fähigkeit, wie sie Demosthenes besafs, dringend zum Aufgeben riet, das hartnäckige Widerstreben des Nikias gegen diesen Schritt, das teils in der Furcht desselben vor den Demagogen in Athen und einer ihn bedrohenden Anklage, teils auch in einem fatalistischen Vertrauen auf seinen Glücksstern seinen Grund haben mochte; und schliefslich nun, als auch er von der Notwendigkeit des Abzuges überzeugt war, jenes abergläubische, durch seine Hingebung an Zeichen und Zeichendeuter herbeigeführte Zögern, durch welches dem Feinde die Mittel zur Vernichtung des Gegners vollends in die Hand gegeben wurden. So schlugen also diesmal wirklich Eigenschaften, die man ihm sonst als Tugenden anrechnen mochte,

1) Thuk. VII 86, 5: καὶ ὁ μὲν τοιαύτη . . αἰτία ἐτεθνήκει, ἥμισυ δὲ ἄξιός ὢν τῶν γε ἐπ' ἐμοῦ Ἑλλήνων ἐς τοῦτο δυστυχίας ἀφικέσθαι διὰ τὴν πᾶσαν ἐς ἀρετὴν νενομισμένην ἐπιτήδευσιν.*

2) Paus. I 29, 12.

3) § 21 p. 34.

Vorsicht, Ausdauer und Frömmigkeit, durch unrichtigen Gebrauch in ebenso viele Fehler um.

Beachtenswert ist auch noch eine andere Äußerung des Geschichtschreibers, wo er von dem Wunsche des Gylippos, das Leben der beiden Feldherrn zu erhalten, spricht und dabei den merkwürdigen Umstand hervorhebt, daß der eine, Demosthenes, den Spartanern als der ärgste Feind galt wegen des bekannten Unternehmens auf Pylos, der andere dagegen als bester Freund, weil sie seiner Bemühung hauptsächlich die Freilassung der auf der Insel Sphakteria gefangen genommenen Spartaner verdankten¹⁾.

Diese beiden Männer, deren Thaten und Schicksale hier in 21 den Hauptzügen dargestellt sind, Laches und Nikias, schienen dem jungen Philosophen die geeigneten Personen, um dem Sokrates, dem sie an Alter überlegen sind²⁾, in einem Gespräch über die Tapferkeit als Mitunterredner zu dienen. Und in der That mußten sie dazu in besonderem Grade brauchbar erscheinen. Denn so nahe sie sich in politischen Grundsätzen standen, so verschieden waren im übrigen ihre Eigenschaften und ganz dazu gemacht, die beiden in dem Wesen der Tapferkeit hervortretenden Seiten zur Anschauung zu bringen. Nun verlangte aber auch das künstlerische Moment der Platonischen Darstellung eine Motivierung des Gesprächs, welche dem Anspruch der Wahrscheinlichkeit und Natürlichkeit genügte. Diesem Zweck dienen die beiden anderen Personen, Lysimachos und Melesias.

Lysimachos, der unberühmte Sohn des berühmten Aristides, 22 und sein Schicksalsgenosse Melesias, der Sohn des Thukydides³⁾, desjenigen, der, nachdem er lange Zeit dem Perikles als Parteiführer gegenüber gestanden hatte, durch den Ostrakismos aus Athen verbannt wurde — diese beiden schon bejahrteren Männer⁴⁾ empfinden, nicht ohne Scham über ihre eigene Unbedeutendheit, den Wunsch und die Pflicht, durch eine sorgfältige Erziehung ihre den berühmten Großvätern gleichnamigen Söhne zu männlicher Tüchtigkeit und praktischer Brauchbarkeit heranzubilden, damit sie dereinst, wenn sie das nötige Alter erreicht hätten, fähig wären, den ererbten Ruhm ihrer Familie neu zu beleben und fortzusetzen. Da sie sich aber bewußt sind, selbst nicht die Mittel und Wege zu kennen,

1) Thuk. VII 86, 3.

2) Dies erhellt aus 181 D.

3) Über diesen sagt Platon im Menon 94 D: καὶ οἰκίας μεγάλης ἦν καὶ ἐδύνατο μέγα ἐν τῇ πόλει καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις Ἑλλήσιν κτλ. und Plut. Perikl. 8, 3: ἦν μὲν γὰρ ὁ Θουκυδίδης τῶν καλῶν καὶ ἀγαθῶν ἀνδρῶν καὶ πλεῖστον ἀντεπολιτεύσατο τῷ Περικλεῖ χρόνον. Ἀρχιδάμῳ δὲ τοῦ Λακεδαιμονίων βασιλέως πυνθανομένου, πότερον αὐτὸς ἢ Περικλῆς παλαίει βέλτιον, ὅταν, εἶπεν, ἐγὼ καταβάλω παλαιῶν, ἐκεῖνος ἀντιλέγων, ὡς οὐ πέπτικε, νικᾷ καὶ μεταπείδει τοὺς ὀρῶντας.

4) S. die Bemerkung zu § 26 S. 13 A. 2.

um zu diesem Ziele zu gelangen, so ziehen sie die beiden oben-
genannten, damals berühmten Männer zu Rate, denen sie um so
mehr Vertrauen schenken, als sie zugleich zu der politischen Partei
zählten, der ihre Väter angehört hatten.

- 23 Die Erfahrung, welche dieser Erfindung zu Grunde liegt, wird
übrigens von Platon mehrfach auch in andern Schriften angeführt
und in Erwägung gezogen; so besonders im Protagoras¹⁾, wo
das Haus des Perikles als Beispiel dient, und im Menon²⁾, wo
Themistokles, Aristides, Perikles und Thukydides als solche Väter
genannt werden, die, obwohl selbst ausgezeichnete Männer, ihre
Söhne nicht zu gleicher Tüchtigkeit erzogen hätten. In gleichem
Sinne werden Chabrias und Phokion erwähnt. Vgl. Hom. Od. β 276 f.
- 24 Um nun aber auch die Gelegenheit und Veranlassung zu be-
zeichnen, welche das Mittel bot, den Sokrates als Teilnehmer der
Beratung in das Gespräch zu ziehen, so wählt der Schriftsteller
ein zufälliges Ereignis, das die Aufmerksamkeit des athenischen
Publikums auf sich zog, nämlich die Produktion eines *δπλομάχης*,
zu deren gemeinsamer Betrachtung die beiden besorgten Väter die
beiden berühmten Männer eingeladen hatten, um zu erfahren, ob
die Erlernung dieser wahrscheinlich mit großem Anspruch auf-
tretenden Kunst für den bezeichneten Zweck nützlich sei. Da nun
aber diese Schauvorstellung natürlich in einer Palästra oder einem
Gymnasium stattfindet, so ist damit von selbst der Ort gegeben, wo
man am leichtesten mit Sokrates in Berührung kommen konnte³⁾.
- 25 Was nun die Kunst selbst betrifft, die hier zum besten gegeben
wurde, die *δπλομαχία*, so ist wohl anzunehmen, daß dieselbe über
das Maß der Geschicklichkeit in Handhabung der Waffen, welche

1) 319 E f.: Περικλῆς, ὁ τούτων τῶν νεανίσκων πατήρ, τούτους αὖ μὲν διδασκάλων εἶχετο καλῶς καὶ εὖ ἐπαίδευεν, αὖ δὲ αὐτὸς σοφός ἐστιν, οὔτε αὐτὸς παιδεύει οὔτε τῷ ἄλλῳ παραδίδωσιν ἀλλ' αὐτοὶ περιούντες νέμονται ὥσπερ ἄφροι, ἐὰν πον αὐτόματοι περιτόχῳσι τῇ ἀρετῇ.

2) 93 C—94 E. Über Aristides heißt es dort: Οὐκ οὖν καὶ οὗτος τὸν υἱὸν τὸν αὐτοῦ Λυσίμαχον, ὅσα μὲν διδασκάλων εἶχετο, κάλλιστα Ἀθηναίων ἐπαίδευεν, ἄνδρα δὲ βελτίῳ δοκεῖ σοι ὁνομαίνειν πεποιημέναι; τούτῳ γὰρ πον καὶ συγγέγονας καὶ ὁρᾷς οἷός ἐστιν, nämlich ein ganz gewöhnlicher, unbedeutender Mann. Und über Thukydides: Θουκυδίδης αὖ δὴ οὐκ οὐκ εἶχε, Μελεσίαν καὶ Στέφανον, καὶ τούτους ἐπαίδευσε τὰ τε ἄλλα εὖ καὶ ἐπάλαισαν κάλλιστα Ἀθηναίων· τὸν μὲν γὰρ Ξανθία ἔδωκε, τὸν δὲ Εὐδῶρον· οὗτοι δὲ πον ἐδόκουν τῶν τότε κάλλιστα παλαίειν, κτέ. Dagegen zu Staatsmännern hat er sie nicht gebildet. Ob der von Thukyd. VIII 86 als Gesandter und Parteigenosse der Vierhundert erwähnte Melesias derselbe ist, welcher im L. vorkommt, bleibt dahingestellt.

3) Vgl. Lysis v. Anf.: Ἐπορευόμεν μὲν ἐξ Ἀκαδημίας εὐθὺς Ἀνκείων κτέ. u. Charm.: Ἦκον μὲν τῇ προτεραίᾳ ἐσπέρας ἐκ Ποτιδαίας ἀπὸ τοῦ στρατοπέδου, οἷον δὲ διὰ χρόνον ἀφιγμένος ἀσμένως ἦα ἐπὶ τὰς ξυνήθεις διατριβάς. καὶ δὴ καὶ εἰς τὴν Ταυρέου παλαίστραν τὴν καταντικρὺ τοῦ τῆς βασιλικῆς ἱεροῦ εἰσῆλθον κτέ. Vgl. Einl. I § 26.

jeder Hoplite besitzen mußte, hinausging. Denn die Meister dieser Kunst, die *δπλομάχαι* oder *δπλομάχοι*, übten und lehrten sie wie eine freie Kunst, deren Erlernung zur höheren Ausbildung gehörte, und rechneten sich daher auch zu den Sophisten, den eigentlichen Vertretern und Lehrern aller Künste und Wissenschaften, welche etwa um die Zeit des peloponnesischen Krieges als Erfordernisse höherer Bildung zum Zwecke praktischer Tüchtigkeit betrachtet wurden. Dafs dazu auch die kunstgerechte Pflege und Ausbildung des Körpers gehörte, zeigt eine Stelle in dem Dialoge *Lysis*¹⁾, wo der Lehrer in seiner Palästra, Mikkos, ein wackerer Sophist genannt wird, wie andererseits auch von Protagoras eine Schrift *περὶ πάλης* erwähnt wird²⁾. Eine gewisse Verwandtschaft der Sophistik und Rhetorik mit der Gymnastik und Hoplomachie erkennt auch der Platonische Gorgias in dem gleichnamigen Dialoge³⁾ an, indem er diese Künste zum Beispiel nimmt, um zu zeigen, dafs man die Lehrer nicht für den schlechten Gebrauch, den der Schüler etwa von der erlernten Kunst machen könnte, verantwortlich machen dürfe. In dieser Stelle wird die Hoplomachie (*ἐν ὅπλοις μάχεσθαι*) neben dem *πυκτεύειν* und *παγκρατιάζειν* als Teil der gesamten *ἀγωνία* erwähnt, und die Lehrer der Kunst (*οἱ ἐν τοῖς ὅπλοις διδάσκοντες μάχεσθαι*) werden den eigentlichen Turnlehrern (*παιδοτρίβαι*) an die Seite gestellt. Man kann sie also wohl mit unsern Fechtmeistern vergleichen und annehmen, dafs sie, als Virtuosen in der Handhabung der gewöhnlichen Waffen, des Schwertes und der Lanze, diese bei ihren Schülern zur grössten Kunstfertigkeit zu bringen suchten. Dies zeigt vor allem die Stelle in unserm Dialoge⁴⁾, wo Nikias die Erlernung dieser Kunst empfiehlt und als unverkennbare Vorteile, die aus derselben erwachsen, aufzählt, dafs sie mit den im Kriege üblichen Waffen vertraut macht und daher nicht nur für den Kampf in Reih und Glied, sondern noch mehr für das zerstreute Gefecht nach aufgelösten Reihen und den Einzelkampf z. B. auf der Flucht, in höherem Mafse tüchtig macht, so dafs ein in dieser Kunst Geübter es nicht blofs mit einem, sondern auch mit mehreren aufzunehmen vermag. Ausserdem werde das Selbstvertrauen des einzelnen gesteigert und der kriegerische Anstand befördert. Dafs sich die Meister der Kunst übrigens auch nicht von Künsteleien an den Waffen selbst und in deren Handhabung frei hielten, zeigt die Erzählung des Laches von demselben

1) 204 A.

2) Plat. Soph. 232 D.

3) 456 DE. Vgl. dazu die Bem. In der berühmten Stelle 464 B wird die *γυμναστική* mit der *λατρική* in das System der wahren Künste mit aufgenommen, während die *σοφιστική* und *δητορικὴ* ihre Stelle unter den Schein- und Schmeichelkünsten einnehmen.

4) 182 A – D.

Virtuosen, dessen Produktion sie eben mit angesehen haben, Namens Stesileos (Stesilaos), und seinem *δορυδρέπανον*, mit welchem er sich früher einmal lächerlich gemacht hatte¹⁾. Diese Sichellanze — denn wir würden doch wohl die Lanze oder den Speer zum Grundbegriffe machen. — hatte neben der Lanzenspitze eine Sichel angebracht²⁾, und Stesileos kämpfte mit derselben in der Absicht und Voraussetzung, etwas Außerordentliches mit der ungewöhnlichen Waffe zu leisten, — ein Versuch, der bei dieser Gelegenheit nicht eben sehr befriedigend ausfiel, wie dies L. mit beifolgendem Spott erzählt. Dafs sich der Unterricht dieser Fechtmeister aber nicht auf die Handhabung der Waffen beschränkte, sondern die ganze höhere militärische Ausbildung, die jetzt durch besondere Berufsschulen für den Offizierstand erreicht wird, in seinen Kreis zu ziehen suchte, dafür spricht schon einigermaßen die oben angeführte Stelle unseres Dialogs, indem N. zu den Vorteilen, welche die Erlernung dieser Kunst biete, auch noch den Umstand rechnet, dafs man von selbst zur Taktik und Strategik hingeleitet werde. Entscheidender ist dies noch im Euthydemos³⁾ ausgesprochen, wo von dem Sophistenbrüderpaar, das früher von der Hoplomachie Profession machte und später damit advokatische Rhetorik und sophistische Tugendlehre verband, gesagt wird: *τῷδε τῷ ἄνδρι σοφῷ, Εὐθύδημός τε καὶ Διονυσόδωρος, οὐ τὰ μικρά, ἀλλὰ τὰ μεγάλα· τὰ γὰρ περὶ τὸν πόλεμον πάντα ἐπίστασθον, ὅσα δὲ τὸν μέλλοντα στρατηγὸν ἔσσεσθαι, τὰς τε τάξεις, καὶ τὰς ἡγεμονίας τῶν στρατοπέδων καὶ ὅσα ἐν ὅπλοις μάχεσθαι διδασκτέον κτλ.* Von demselben Dionysodoros erzählt Xenophon⁴⁾, er sei nach Athen gekommen, um als Lehrmeister in der Strategik aufzutreten⁵⁾, sei aber in seinem Unterricht nicht über die Taktik hinausgekommen. So wird denn auch in der Anabasis⁶⁾ eines Griechen, Namens Phalinos, Erwähnung gethan, der sich bei den Persern als Taktiker und Fechtmeister ausgab und als solcher bei Tissaphernes in Ehren stand.

26 Zur Scenerie des Dialogs gehört auch die Zeit, in welcher

1) 183 D — 184 A.

2) Der Ausdruck *τὸ δρέπανον τὸ πρὸς τῇ λόγχῃ* läßt nicht an eine Lanze mit „sichelförmiger Spitze“ denken oder ein Instrument, wie die von Cäsar (Gall. Kr. III 14) erwähnten *falces praeacutae insertae affiacaeque longuriis*, mit denen die von Polybios (XXII 10, 4) genannten *δορυδρέπανα* übereinstimmen mögen, sondern nur an eine Lanze, die neben der Spitze, da wo sie in dem Schaft aufsitzt, noch ein *δρέπανον* hatte und wohl am ehesten mit einer Hellebarte verglichen werden kann. Auch sieht man aus den Worten des Laches, dafs die Verwicklung in das Takelwerk des Schiffes keineswegs eine beabsichtigte war.

3) 273 C. Schanz will jetzt *ὅσα* und *διδασκτέον* streichen.

4) Mem. III 1, 1 u. 5.

5) *ἐπαγγελλόμενον στρατηγεῖν διδάξειν.*

6) II 1, 7.

sich der Schriftsteller das Gespräch gehalten dachte. Als äußerste Grenzen, vor und nach welchen wir dasselbe nicht setzen dürfen, ergeben sich das Jahr 424 wegen Erwähnung der Schlacht bei Delion, und 418, in welches die Schlacht bei Mantinea und somit der Tod des Laches fällt. Eine genauere Bestimmung zu geben scheint nicht in der Absicht des Schriftstellers gelegen zu haben, es müßte denn höchstens aus der Art, wie er der Schlacht bei Delion gedenkt, erlaubt sein zu schliessen, daß er seit derselben bereits einige Jahre verflossen dachte, so daß wir uns etwa in die Zeit nach dem Frieden des Nikias versetzen könnten. Dieser Annahme würde die Erwähnung¹⁾ des Nikeratos, des Sohnes des Nikias, als eines Jünglings, der eben in dem Alter stand, wo er sich zu einer künftigen praktischen Laufbahn ausbilden sollte, nicht widersprechen, da derselbe, als er unter der Herrschaft der Dreißig hingerichtet wurde, noch ziemlich jung gewesen zu sein scheint und vielleicht sein dreißigstes Lebensjahr noch nicht viel überschritten hatte. Nehmen wir somit beliebungsweise etwa das Jahr 420 an, so hätten wir uns den Sokrates als einen Fünfziger, die beiden Feldherrn nach den Andeutungen im Gespräch als etwas älter, und die beiden Rat suchenden Väter noch älter und schon im Greisenalter stehend zu denken. Ob einer solchen Annahme die geschichtliche Wahrheit entspricht oder nicht, läßt sich nicht vollständig ermitteln, da wir über das Geburtsjahr der Personen außer Sokrates keine nähere Kunde haben. Das Verhältnis der Wahrscheinlichkeit läßt nur bezüglich des Melesias ein begründetes Bedenken entstehen. Denn da Thukydides als Parteigegner des Perikles dessen, wenn auch vielleicht oder wahrscheinlich, älterer Zeitgenosse war, so kann Melesias nicht wohl so geradezu als Altersgenosse des Lysimachos gelten²⁾. Wir müssen also für den Schriftsteller die Freiheit in Anspruch nehmen, die auch dem Dichter in solchen Äußerlichkeiten zusteht. Es würde daher auch nichts auf sich haben, wenn ein Leser glaubte, sich den Sokrates noch jünger denken zu müssen, als es sich nach obiger Annahme ergäbe, obwohl wir in dem Gespräch selbst eine zwingende Nötigung dazu nicht sehen.

Gang und Gliederung des Gesprächs.

Der Laches gehört zu jener einfachen Art von Gesprächen, 27 welche ohne besondere Einkleidung oder Einrahmung unmittelbar wie ein poetisches Drama beginnen³⁾. Die Verwandtschaft mit

1) 187 C u. 200 C.

2) Über diese chronologische Schwierigkeit spricht eingehend Bonitz, Plat. Studien S. 210 (222 der 3. Aufl.) A. 4.

3) Einl. I 52.

letzterem tritt hier in mehrfacher Beziehung besonders anschaulich und wirksam hervor, zunächst in der lebendigen Charakteristik der Personen, deren Wesenseigentümlichkeit sich nicht ohne eine Beigabe von lebhaftem Affekt darstellt, so daß auch das pathetische Element, dem im Drama ein überwiegender Einfluß zukommt, hinlänglich vertreten ist. Dieses gewinnt an Bedeutung durch die Bedeutung der Personen selbst, die sich schon von seiten ihres historischen Charakters einigermaßen dem Typus des poetischen Dramas nähern. Dem entsprechend entwickelt sich auch das Gespräch in einer Reihe von Erörterungen, die in einer naturgemäßen Aufeinanderfolge und Verknüpfung zu einem wohlgegliederten Ganzen sich gestalten.

- 28 Als eigentlicher *πρόλογος* giebt sich deutlich das Gespräch zu erkennen, welches, anhebend mit der ausführlichen Auseinandersetzung des Lysimachos, zunächst die äußere Veranlassung zu der Unterredung darlegt und die Beziehung des Sokrates, über dessen Charakter zugleich einige bedeutungsvolle Winke gegeben werden, begründet.
- 29 Mit dem Eintritt des letzteren in das Gespräch beginnt der erste Akt, der eigentliche Anfang der Erörterung, der, anknüpfend an die äußerlich gegebene Frage, sich auch mit einer äußerlichen Beantwortung derselben begnügt und zunächst in den Äußerungen der beiden Feldherrn den Widerspruch der Ansichten in einer ihre eigene Kunst berührenden Angelegenheit zur Anschauung bringt, worauf Sokrates, die Frage von dem Äußerer, Unwesentlichen, auf das Innere, Wesentliche, lenkend, den Gegenstand tiefer faßt und damit dem Gespräch eine andere Grundlage giebt, wodurch es sich erst zu einer philosophischen Erörterung gestaltet. Verhält sich somit dieser Teil des Gesprächs in Bezug auf den wissenschaftlichen Inhalt desselben mehr noch als vorbereitend, so ist er um so bedeutungsvoller für die Charakteristik der Personen, die in den Vordergrund zu treten bestimmt sind, zunächst der beiden Feldherrn, die gleichsam vorbildlich die beiden in dem Begriff der Tapferkeit vereinigten Elemente in ihrer Einseitigkeit darstellen und durch den scharf ausgesprochenen Gegensatz der Meinungen das Vorspiel geben zu der später hervortretenden Leidenschaftlichkeit des Widerspruches, wogegen die ruhige Klarheit des Sokrates, vereinigt mit dem ausgezeichneten Lob, das ihm Laches spendet, die wahre männliche Tüchtigkeit im Denken und Handeln zur Anschauung bringt.
- 30 Den Übergang zu der philosophischen Erörterung bildet jenes Zwischengespräch, das Sokrates herbeiführt, indem er, ausgehend von der Wahrnehmung, daß die Stimmenmehrheit keine geeignete Form der Entscheidung in Fragen der Erkenntnis

ist¹⁾, entweder eine wohlbegründete Autorität verlangt, die aber keiner von allen Unterrednern in Anspruch nehmen kann, oder eine von dem richtigen Anfang ausgehende Erörterung fordert, zu der er nun selbst das Gespräch mit bekannter Geschicklichkeit leitet. Es enthält dieses Zwischengespräch in den Äußerungen der beiden Feldherrn bedeutungsvolle Züge zur Charakteristik der Hauptpersonen, besonders des Sokrates, dessen unermüdliche Lust zu seelsorgerlicher Thätigkeit, wie sie Sokrates selbst so lebendig in der Apologie schildert, aus der scherzhaften Rede des Nikias ebenso hervorleuchtet, wie die durchgebildete Männlichkeit des Charakters aus jenem schönen Ausspruch des Laches über die Harmonie des Denkens und Handelns, worin Schleiermacher den rechten Schlüssel zu der Platonischen Tugendlehre erblickt. Damit ist denn auch aufs beste die Wendung vorbereitet, welche Sokrates nunmehr dem Gespräche giebt. Denn nachdem er im vorhergehenden Teile gezeigt hat, daß in der von den beiden bejahrten Freunden angeregten Frage es sich nicht so sehr um die Kunst, von der sie eben eine Probe gesehen haben, als um die Bildung der Seele handelt, deren Tüchtigkeit eben in der Tugend besteht, so wird jetzt als Gegenstand der Untersuchung die Frage nach dem Wesen der Tugend, und zwar, mit Rücksicht auf den zufällig (s. § 24) gegebenen Ausgangspunkt, der männlichen Tugend oder Tapferkeit aufgestellt. Diese Beschränkung auf eine Tugend ergiebt sich nicht eigentlich aus dem bisherigen Gang der Erörterung, sondern entspricht nur der künstlerischen Absicht des Schriftstellers.

Zuerst versucht sich an der Beantwortung dieser Frage 31 Laches. Die von ihm aufgestellte Definition erhebt sich jedoch nach Form und Inhalt nicht über den Gesichtspunkt einer aus der Erfahrung geschöpften Wahrnehmung, die aber, weil sie auf einer beschränkten Beobachtung beruht, wie sie ihm die eigene Praxis eben an die Hand gab, notwendig unzulänglich ausfallen mußte, d. h. nach der Sprache der Logik, zu eng ist. Darüber von Sokrates durch Beispiele aus dem Bereiche einer umfassenderen — historischen und empirischen — Kenntnis belehrt und über die größere Sphäre des gesuchten Begriffes aufgeklärt, sieht Laches sofort seinen Fehler ein und versucht, nachdem ihm Sokrates durch ein Beispiel²⁾ ein Vorbild gegeben hat, eine zweite Definition, die zwar schon philosophischer ist nach Auffassung und Ausdruck, aber

1) Vgl. die ähnliche Erörterung im Kriton Kap. VI ff.

2) Über die logische Bedeutung des Beispiels sagt Aristoteles (Analyt. pr. II 24): Das Beispiel verhält sich weder wie der Teil zum Ganzen, noch wie das Ganze zum Teil, sondern wie der Teil zum Teil, wenn beide unter denselben Gattungsbegriff fallen, bekannt aber nur das eine von beiden ist.

nun an dem entgegengesetzten Fehler leidet, daß sie zu weit ist. Das nun sofort beigelegte Merkmal, wodurch der Umfang verengt wird, ergibt aber doch noch keine befriedigende Erklärung. Besonders kommt Laches, der sich im Grunde unter Tapferkeit doch nichts anderes denkt als standhaften Mut und entschlossene Kühnheit, dadurch in Widerspruch mit seiner Grundansicht. Seine Verlegenheit giebt sich in der Art, wie er die künstlich zugespitzten Fragen des Sokrates beantwortet, deutlich zu erkennen; er fühlt seine Unfähigkeit, den gesuchten Begriff zu finden, und bekennt damit auch zugleich nach dem von ihm selbst aufgestellten Kennzeichen seine Unzulänglichkeit in Bezug auf männliche Tüchtigkeit, indem sein Verstand hinter seinem Thun zurückbleibt. Dieses Gespräch mit Laches hat somit nur dazu geführt, den Knoten erst recht zu schürzen, zu dessen Lösung mitzuwirken nunmehr Nikias berufen wird.

- 32 Nikias tritt nicht wie Laches als ein in philosophischen Untersuchungen unerfahrener Praktiker ins Gespräch ein, er beruft sich vielmehr unter ausdrücklicher Verwerfung der bisher gemachten Lösungsversuche¹⁾ sogleich auf einen Satz, der aus dem Mittelpunkt Sokratischen Lebens und Denkens genommen ist und ausdrücklich auf S. zurückgeführt wird. Demgemäß wird die *ἀνδρεία* als *σοφία* erklärt und mit genauerer Bestimmung und Begrenzung des Begriffes als *τῶν δεινῶν καὶ θαρραλέων*²⁾ *ἐπιστήμη*. Gegen eine solche Auffassung macht Laches vom Standpunkte des gemeinen Bewußtseins die Behauptung geltend, daß die Tapferkeit nichts mit dem Wissen zu thun habe³⁾; ja er wird ganz scharfsichtig, wo es gilt, Gründe gegen diese Erklärung aufzubringen. Nikias weiß sie alle zu widerlegen und zeigt dabei eine Freiheit und

1) Doch scheinen dieselben im Dialoge Gorgias (507 B) zu Ehren zu kommen. Dort sucht S. darzuthun, daß der Besitz der *σωφροσύνη* auch den der übrigen Tugenden in sich schließt, und bemerkt in Bezug auf die Tapferkeit: *καὶ μὲν δὴ καὶ ἀνδρείῳ γε ἀνάγκη (τὸν σῶφρονα εἶναι)· οὐ γὰρ δὴ σῶφρονος ἀνδρὸς ἐστὶν οὔτε διώκειν οὔτε φεύγειν ἢ μὴ προσήκει, ἀλλ' ἂν δεῖ καὶ πράγματα καὶ ἀνθρώπους καὶ ἡδονὰς καὶ λύπας φεύγειν καὶ διώκειν καὶ ὑπομένοντα καρτερεῖν ὅπου δεῖ*. Vgl. d. Bem. Wie sich übrigens in unserm Dialog der Schriftsteller selbst zu dem Begriff der *καρτερία* verhält, läßt sich aus 194 A: *εἰ ἄρα πολλὰν αὐτῇ ἢ καρτέρησιν ἐστὶν ἀνδρεία* nicht genügend abnehmen. Den Widerspruch, wie er in dem Dialoge zugespitzt ist, hätte Laches wohl durch eine Erinnerung an das Verhalten der Spartaner bei Thermopylä lösen können, ebenso wie er die Unzulänglichkeit seiner ersten Erklärung aus dem von ihm selbst gerühmten Verhalten des Sokrates nach der Schlacht bei Delion hätte einsehen können.

2) Über die Bedeutung dieser beiden Ausdrücke s. die Bem. zu 194 E. Im Protagoras 360 D heisst es: *ἡ σοφία τῶν δεινῶν καὶ μὴ δεινῶν ἀνδρεία ἐστίν*.

3) Ebenso behauptet Protagoras in dem gleichnamigen Dialog 349 D, daß die vier Tugenden *σοφία*, *σωφροσύνη*, *δικαιοσύνη*, *δσιότης* einander ziemlich ähnlich seien, *ἡ δὲ ἀνδρεία πάνν πολὺ διαφέρειν πάντων τούτων*.

Klarheit des Geistes, die, wie es scheint, weniger auf Rechnung seines wirklichen Charakters, als der philosophischen Zwecke des Schriftstellers zu setzen ist. Das jedoch stimmt vollkommen zu dem Wesen des Mannes, daß er Kühnheit und Tapferkeit streng unterscheidet und von der Tapferkeit eines Tieres, die Laches mit Hitze in Schutz nimmt, nichts hören will, dieselbe vielmehr ausschließlichs für den mit Vernunft begabten Menschen in Anspruch nimmt. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß hier Platon den Nikias zum Träger seiner eigenen Ansicht macht, wie schon aus dem, wenn auch nicht geradezu ausgesprochenen, so doch überall durchblickenden Beifall des Sokrates an entnehmen ist. Und wenn dieser dann zuletzt doch noch die Begriffserklärung des Nikias zu bekämpfen scheint, so ist das Ergebnis ja doch kein anderes, als daß die Tapferkeit, wie sie überhaupt nur vernünftigen Wesen zukommt, in ihrer Vollkommenheit als Tugend nur in Verbindung mit den übrigen Tugenden gedacht werden kann. Es ist somit die von Nikias aufgestellte Erklärung nicht verworfen¹⁾ und widerlegt, sondern sie ist in den Zusammenhang der berühmten Sokratischen Lehre von der Einheit der Tugend aufgenommen, welche Platon noch umfassender im Protagoras durchführt und ebendadurch selbst als Sokratisch anerkennt. Daher dürfen wir trotz der beiderseits eingestandenen Resultatlosigkeit des Gesprächs, welche eben nur eine scheinbare ist und in der den frühesten Werken Platons eigentümlichen indirekt ironischen Form ihren Grund hat, in diesem Gespräch mit Nikias doch die Lösung des dialektischen Knotens erkennen, den das Gespräch mit Laches ergab.

Und so entbehrt unser Dialog auch nicht des abrundenden 33 und versöhnenden Ausgangs oder Schlusses (*ἐξοδος* oder *ἐπίλογος*) mit der Hinweisung auf die sittliche Aufgabe des Menschen in dem unablässigen Streben nach Erkenntnis. Die dringende Aufforderung des Lysimachos, daß Sokrates ihm zu diesem Zwecke künftig beistehen und mit ihm in näheres Vernehmen treten möge, erwidert Sokrates mit einer Hinweisung auf den Willen Gottes, dem er, wie er es stets hält, auch hier die Sache anheimstellt. Doch glaubt man schon jetzt aus der beigefügten Bedingung eine Ablehnung herauszuhören, wie es dem Charakter der Sokratischen Seelsorge²⁾ auch in der That angemessen ist. Vgl. die Schlussbemerkung.

Zweck und Grundgedanke des Dialogs.

Der letztere bedarf nach den im vorhergehenden Abschnitt 34 gegebenen Andeutungen wohl keiner weiteren Erörterung mehr. Er

1) Vgl. oben § 32 N. 2 und § 1 N. 4.

2) S. Apolog. Kap. 21 ff. (33 A B).

geht aus dem Teil des Gesprächs hervor, der als die Lösung des dialektischen Knotens bezeichnet worden ist und den ganzen Dialog als einen Vorläufer des Protagoras erscheinen läßt. Es ist ein Gedanke, der eingreifend und gehaltreich genug ist, um den jungen Philosophen nicht so bald loszulassen, sondern ihm Stoff zu erneuter und umfassenderer Behandlung zu bieten. In dem vorliegenden Dialoge ist dieselbe mehr elementar und auch dadurch von der des größeren Werkes verschieden, daß der Gegensatz gegen die sophistische Tugendlehre, wenn auch einigermaßen im Hintergrund angedeutet, doch keineswegs das Ganze beherrscht und durchdringt. Vielmehr hat die polemische und apologetische Seite, die, obwohl sie einen viel milderen und gemäßigteren Charakter trägt, doch auch dem kleineren Dialoge nicht gänzlich fehlt, zunächst nur in dem praktischen Leben ihre Unterlage, indem der Unklarheit und Einseitigkeit im Denken und Handeln die bewusste Klarheit und Tüchtigkeit des Sokrates gegenübertritt. Der Philosophie wird dadurch ihr Recht und Wert auch für das praktische Leben gewahrt, und der Gegensatz, welcher in größerer Schärfe und Tiefe im Gorgias durch den Widerspruch des Kallikles und Sokrates durchgeführt wird, tritt hier auch schon in leiseren Zügen hervor.